

## Skizze der Kolonien von Palmenhof.

Das Schraffierte bezeichnet das Kulturland. Unsere Bauten folgen sich, wenn man übergefahren ist, so: Hütte, Küche, Backofen, Schweinestall, Hühnerstall, Viehshuppen. Das neue Haus soll seinen Platz auf der Ecke, wo der Berg sich wendet, (jezt Tabak) bekommen, mit schöner Aussicht auf Fluß und Gegenseite. Im Schuppen bewohne ich das mit dem Kreuz bezeichnete Gelaß. Doch hängt der Hausbau noch vom Wasser ab. Die Bewässerung auf III und IV ist viel besser. Die den Fluß begleitenden Höhen steigen 50—100 m hoch an, auf meiner Seite in sanftem Hang, auf der Gegenseite steiler. Das landschaftliche Bild erhält dadurch besonderen Reiz, daß im W., hinter der Strombiegung, die Serra do Mirador steil und massig aufsteigt. — Die Kirchen- und Schulplätze sind vorgesehen, aber noch nicht den Konfessionen zugeteilt. Die hintere Grenze der Kolonien ist durch die Wasserscheide zwischen Nordarm und Hauptarm des Itajahy gegeben; zugleich Grenze des Gesellschaftsgebietes. Das Land flußabwärts auf unserer Seite ist noch nicht vermessen. Der Zusammenfluß von Nordarm und Hauptarm liegt etwa 4 Stunden stromabwärts. Aufwärts sind die Kolonien 7—11 von einer alten Kolonistenfamilie übernommen. Weiterhin wohnen in Abständen erst 3 Kolonisten auf dieser Seite. Auf der andern ist die Besiedlung dichter. Bis 3 Stunden aufwärts sind alle Kolonien am Hauptfluß nahezu vergeben; gegenwärtig werden die Nebenthäler, Rio Sellin und Rafael besiedelt. Flußab ist auch auf dieser Seite nichts vermessen. Die Kolonien des Taquares-Thales sind alle vergeben. Die westöstliche Strecke des Rio Hercilio, der Frontseite der Kolonien entlang, hat tiefes ruhiges Wasser und bietet den ganzen Reiz südbrasilischer Landschaft dar. Vorn der Schuppen, rückwärts die Serra do Mirador, zu den Seiten der vielgestaltige Wald, hier hängt die riesige Figueire ihre Zweige weit übers Wasser, dort streckt sich ein spitzer Bambus vor, dazwischen Palmen, Palmiten und Baumfarn. Dazwischen tönt mein Horn!

## Thätigkeits- und Zustandsbericht

vom Palmenhof, Ende Juni bis Ende November 1901.

Ende Juni übernahm ich die Kolonien 1—4 der Blumenauer Hansa, auf der rechten Seite des Nordarm des Itajahy, des Rio Hercilio gelegen, gegenüber dem Einwanderer-Schuppen und dem künftigen Stadtplatz Harmonia. Die Lage veranschaulicht bei-

liegende Skizze. Auf der ersten dieser Kolonien waren ca. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen Wald geschlagen, 4 Morgen davon bepflanzt: 3 Morgen im Flußthal gelegen, davon die Hälfte Weide, die andere Hälfte theilweise mit *Ipim* und *Taja* angelegt; am Berghang 1 Morgen Kaffeepflanzung in sehr verwildertem Zustand.

Wir schlugen in den ersten Wochen etwa 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen Wald, um den Zusammenhang der Hauptroça mit der noch im Wald liegenden Kaffeepflanzung herzustellen. Dann wurden erst Nester der alten, nach längerem Liegenlassen die neue Roça gebrannt und geräumt. Letztere als Winterroça brannte sehr schlecht und erforderte das Räumen und weitere Brennen große Mühe, zumal da bei der nun steigenden Lufttemperatur das Stehen und Arbeiten zwischen 2 und 3 Feuern manchen Schweißtropfen kostete. Die im Sommer, schon vom November ab geschlagenen Nester brennen besser, weil sie mehr ausdörren. Man muß sehr darauf achten beim Waldschlag, daß 1) gut „*rasirt*“ wird, d. h. der Niederwald, das Schlinggewächs etc. gründlich niedergelegt wird; 2) die großen Stämme streckenweise nicht übereinander, sondern mehr parallel fallen; 3) daß von den Stämmen alle Nester, und von dicken Nesten auch die dünneren abgeschlagen werden, weil sonst die Zweige zu lang vom Saft von Stamm und Nesten leben, nachher nicht brennen und doch noch abgeschlagen werden müssen. — Der nur zur Kultur verfügbare Landkomplex betrug nur etwa acht Morgen.

Die Kaffeepflanzung war nicht mit den noch ganz jungen Bäumchen, wie gewöhnlich, ausgepflanzt, sondern mit älteren Wurzelablegern; manche davon gingen ein und wurden durch junge Pflänzlinge, die ich bezog, ersetzt. Wie erwähnt, war die Pflanzung so verwildert, daß die Bäumchen aus dem Unkraut und der *Capoeira* (nachgewachsenem Wald) mit der *Foica* (Sichel oder Halbsichel an langem Stiel) frei gehauen werden mußten. Ich machte dabei zugleich einen Versuch wegen der Beschattung. Das erste Drittel wurde ganz freigelegt, im zweiten blieben einzelne Bäume, die raschwüchsiger die 1—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m hohen Kaffeebäumchen um 2—4 m und jetzt schon mehr, überragten, stehen. Das letzte Drittel wurde so gehalten, daß der Kaffee in einem lichten, aber geschlossenen Schatten stand. Zwischen I und II ist kaum ein Unterschied; der Kaffee ist üppig, mit glänzenden fetten Blättern bewachsen; manche Bäumchen blühen schon. In III sind die Triebe weniger groß und frisch. Natürlich mache ich jetzt auch diese Abtheilung freier. Als Schattenbäume ließ ich stehen den „*Inka*“baum mit dichterem Schatten, in Folge starker Belaubung, und die „*Graujube*“ — ich kenne eben nur die hiesigen Bezeichnungen, — sehr raschwüchsig und von ganz loser Belaubung in größerer Höhe. Es war nicht möglich den ganzen Boden blank zu machen, da nicht oder nur ganz schlecht gebrannt war, und Stämme, Nester und Zweige noch herumliegen und dem Unkraut Unterschlupf gewähren. Es wurden zunächst kleine Baumscheiben frei gehackt und Zwischenpflanzungen von schwarzen Bohnen und

Mipim angelegt. Mit Pflanzung der ersteren fahre ich fort, bis der Boden rein ist.

Die vorgenannte Graujube ist ein merkwürdiges Gewächs. Sie wird im Urwald nicht angetroffen. Aber sofort nach dem Brennen der Moça schießt sie auf wie gesät. Sie wäre ein lästiges Unkraut, wenn nicht ihre jungen Zweige und Blätter ein ausgezeichnetes MilCHFutter für das Vieh wären. So läßt man sie 1—2 m hoch wachsen und reißt dann die Zweige ab. In 3 Monaten sind dieselben wieder schnittfähig nachgewachsen. Man läßt sie entweder in einer eigentlichen Pflanzung oder an den Rändern oder sonst nicht brauchbaren Plätzen stehen als Zufutter für das Vieh. Eine Untersuchung auf den Nährgehalt wäre mir interessant und wertvoll, um eine rationelle Futteraufstellung machen zu können.

Die Weide haben wir eingezäunt mit Palmitenlatten, da uns Draht oder Stacheldraht zu teuer war. Sie ist mit Gramme bepflanzt und zwar mit drei Arten: die blaue Gramme, liebt feuchten Grund; die glatte Gramme und die haarige Gramme, die auch auf trockenem Boden sehr üppig wird. Vom Vieh wird die blaue Gramme am liebsten genommen. Die Gramme ist ein breites, kriechendes, etwa fußhoch sich aufrichtendes Gras. Unsere Grasarten ähnlicher ist das Capingras, von dem ich beim Neuschlag anpflanzen will. Die vorhandene Mipim- und Taja-pflanzung wurde gereinigt und gehackt. Mipim steht gut. Taja liebt mehr lehmigen Boden und wird deshalb am Berg weiter gepflanzt. Auch Cara habe ich gesteckt. Zuckerrrohr traf ich schon an; es wird verfüttert; die Pflanzung wurde etwas erweitert. Etwa 1000 Stöcke Tabak pflanzten wir Anfangs Oktober aus: Brasil, Sumatra, Spitzblatt. Ende Dezember kommt die Ernte und müssen wir bis dahin einen Tabakshuppen bauen. Er hat sich gut entwickelt.

Baumwolle habe ich Mitte November ausgesät, von der strauchartigen Baumwolle. Leider waren die Samen wenig keimfähig. Sie sind eben im Aufgehen.

Bataten und Kartoffeln sind an verschiedenen Stellen ausgepflanzt. Die von Europa mitgenommenen Kartoffeln gedeihen nicht recht. Es lag teils an der Zeit der Aussaat teils an dem sehr verwurzelten Boden. Die brasilischen Kartoffeln gedeihen gut. Kartoffeln lassen sich gut vermehren; der Sack (80 Pfd.) 8 Milreis = 8 Mk. An geeigneten feuchten Stellen, am Fluß entlang und in einer Senke, habe ich 25 Bananenstämme und Jams ausgepflanzt; ferner 20 Stück Ananas. Reis werde ich jetzt noch ausäen.

Mais ist auf allem übrigen Land zu verschiedenen Zeiten ausgelegt worden. (Der erstgepflanzte wird im Dezember reif.)

Garten: Salat sehr gut geworden; ebenso Rettige, Kohlrabi, Bohnen (schwarze und weiße), Erbsen weniger; der verschiedene Kohl kam erst zu spät in den Boden und setzte nur kleine

Köpfe an, da es ihm zu warm wurde. Sellerie und Spinat gedeihen nicht, wohl auch zu spät gepflanzt. Gut stehen Kürbis, Melonen, Gurken, Tomaten; werden bis Weihnachten reif. Möhren- samen hatte ich leider keinen mitgenommen; sie gedeihen hier sehr gut.

Eine Anzahl Orangen-, Tangerinen- und Zitronenbäumchen wuchsen leider nicht an, da sie schlecht verpackt, an sehr heißem Tage transportiert wurden. Dagegen wuchsen kräftig einige Apfelsbäumchen, Feigen und Neben. Einige Rosenbäumchen blühten schön, leider hatten sie unlängst durch die Ameisen zu leiden.

So viel über die Pflanzungen; nun zum Viehstand. Da wir Weide hatten, verstand sich eine möglichst frühe Anschaffung einer Kuh von selbst. Den Ankauf überließ ich zu sehr meinem Genossen Werner als Landwirt und Molker. Es war ein schönes Stück Vieh, Preis 100 Milreis; stammte aber vom Kamp und gab immer weniger Milch. Daher einen Sack Maischrot gekauft, Kuh fett gemacht, ausgeschlachtet und für 120 Milreis verwertet. Die neue Kuh kaufte ich selbst, Holländerrasse mit Kalb 130 Milreis; giebt etwa 12 Flaschen = 8 Liter Milch (1 Liter Milch kostet hier 22—24 Pfg.). Für hier guter Ertrag. Da das Futter ausreicht, so habe ich eben den Gefährten Maier zum Ankauf einer weiteren Kuh ausgeschiedt. Kuh und Kalb haben wegen der Nähe des Waldes leider sehr von Ungeziefer, besonders der Bicho-Bernen\*), stacheligen Madenwürmern, zu leiden. Wir suchen zu helfen durch Ausdrücken und Kreolin-Waschungen. Sonst glücklicher Weise die Apotheke noch nicht gebraucht.

Eine Ziege, um 10 Milreis gekauft, warf 2 reizende Zicklein (Gaislein). Die Milch lassen wir bis jetzt den Jungen.

Von 20 Hühnern, die ich billig,  $\frac{1}{2}$  Milreis das Stück, kaufte, haben wir  $\frac{3}{4}$  aufgeessen, da sie in der Pflanzung zu viel Schaden machten. Eine Glucke geht mit 8 Jungen.

Enten sind sehr leicht zu halten wegen der Nähe des Flusses. Ich habe einen Enterich mit 2 Enten, die sehr fleißig legen. 2 Glucken sitzen auf Enteneiern. Nicht so fleißig ist ein Paar türfischer Enten.

Unserm Schweinchen ist es in seinem Korral sehr wohl; ich kaufe ihm demnächst noch einen Kameraden.

Das Tierleben schließt endlich mit Hund und Kaze, nachdem der Affe verunglückt und die Schildkröten durchgegangen sind.

Biehschuppen, Hühnerstall, Schweinekorral, Hundehütte haben wir für das Viehzeug gebaut; für uns neben die schon vorhandene Bretterhütte, die Metzgers bewohnen, einen Küchenschuppen und Backofen. Wir Ledigen wohnen noch im Einwanderer-Schuppen und fahren jeden Tag über den

\*) Anmerk.: bicho-pernas, d. h. Weimwürmer, sonst auch bicho-derma, Hautwürmer genannt.

Fluß, bei Tag und Nacht, ob hoch ob nieder; das Flußbett ist sehr felsig, so daß eine oft nur 2 m breite Fahrstraße bleibt. Da muß man mit dem Kanoe umgehen können! Als der Fluß nahezu bordvoll war, so daß man die Ueberfahrt nicht mehr wagen konnte, da bin ich hinübergeschwommen. Das war wohl etwas feck, da die hochgeschwollene Werra ein zahmes Wasser ist gegen unsern Rio Hercilio.

Seit einigen Wochen halte ich mit den Kindern jeden Sonntag Vormittag Schule; an jedem ersten Sonntag des Monats ist Kolonisten-Versammlung, das eine Mal Vortrag, das andere Mal Andacht. Von Neujahr jeden ersten Sonntag Andacht. 1 Taufe; 3 Beerdigungen. Hochzeiten wollte ich absichtlich nicht halten, ehe ich nicht mit dem Pfarrer von Warnow gesprochen. Als Allopath und Homöopath schon mehrfach in Anspruch genommen.

Zwei der Gefährten, Kiefmann und Werner, haben jeder selber eine Kolonie übernommen; letzterer eine schon zugerichtete, mit Haus- und Viehshuppen. Maier ist mein Assistent. Eben ist mir ein neuer Herr zugereist; mehrere Anfragen schweben. — Wir sind geistig und körperlich gesund und frisch und ich vor allem bin von der bisherigen Zeit sehr befriedigt und schaue froh und zuversichtlich in die Zukunft.

---

Brief von Bachmann.

Montevideo, am 3. März 1902.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Bin nun endlich wohlbehalten hier auf amerikanischem Boden angelangt. Wegen der Osterfeiertage ist leider der Anschluß nach Muncion recht schlecht, die Hotels sind überfüllt und ist deshalb der Aufenthalt hier eine recht teure und unbequeme Sache. Die Flußfahrt dauert noch etwa 8—10 Tage, da die Wasserverhältnisse z. Zt. schlechte sein sollen. Nehmen Sie nebst allen mir bekannten Bewohnern von Wilhelmshof insbesondere auch Ihre werte Familie, die herzlichsten Grüße von Ihrem

G. Bachmann.

N.B. Ich werde von Muncion aus ausführlicher schreiben.